

L. N. 4939.

V. 19.

Vgl. a 261
a 159

Treuherziges Schreiben,
die Sache
der
Danziger Freymäurer
betreffend,

nebst einigen wohlmeynenden Anmerkungen in einer
kurzen Vorrede des Herausgebers.

Berlin und Danzig,
bey Johann Heinrich Rüdiger, und Daniel Ludwig Wedel.
1763.

618

H-618

W-20923

H. 353916

V. 1093318

V. 19.

L. N. 4939.

Vgl. a 261
a 157

Treuherziges Schreiben,
die Sache
der
Danziger Freymäurer
betreffend,
nebst einigen wohlmeynenden Anmerkungen in einer
kurzen Vorrede des Herausgebers.

Berlin und Danzig,
bey Johann Heinrich Rüdiger, und Daniel Ludwig Wedel.
1763.

AK 13.038

SD 289951



Vorrede.

Sieh hast du günstiger Leser einen Brief, der ob er gleich bey Gelegenheit der jehzo in Danzig obwaltenden Freymäurerstreitigkeiten geschrieben worden; dennoch so manches Freymäurräzel auflöset, und unvermerkt hie und da einen Schlüssel zu den Geheimnissen dieser Originalsonderlinge einhändiget. Ich bin wider dieses Volk seit der Zeit aufs äusserste entrüstet, da es mir aus Gründen, die ich nicht mit meinem gesunden Verstande begreifen kann, abgeschlagen hat, ein Mitglied seines Ordens zu werden, und wollte nur der Himmel, daß ich mich so an ihm rächen könnte, wie es mein aufgebrachtes Herz wünscht. Kommt Zeit, kommt Rath. Dieser Brief erhält schon gewis Nachrichten, die man nicht alle Tage erhascht, und wenn ich dazu an die Art gedenke wie ich zu demselben gekommen bin; so muß ich meinem giftigen Eifer um destomehr Gerechtigkeit widerfahren lassen. Wenn es mir angefangenermaßen gelingt; so müßte es mit unrechtlichen Dingen zugehen wenn dieser weltberühmte Orden, der bereits anderweitig verrathen und zerschmettert worden nicht im kurzen vernichtet seyn sollte. Ich kann es nicht unan-

Vorrede.

gezeigt laßen, daß der Verleger zu Anfange, wegen der Art, wodurch ich zu diesem Briefe gekommen, manche Anwendung von Gewissensbiß geäußert. Nachdem ich ihm aber seinen Vorthail von allen Seiten bestmöglichst vorgestellt; so befindet er sich Gott Lob! vollkommen besser. Diese Gemüthruhe wird auch zum Theil auf die Rechnung des Censors gehören, welcher diese Bogen mit seinem Imprimatur gestempelt hat. Dieser gütige Freund hat sich höchlich über dieses Werkchen und meine dabey vorkommende List gefreut, und nichts mehr als die Namen darinnen zu beschneiden gefunden. Es ist unnöthig anzuführen, daß ein sogenannter Profan diesen Brief angefangen und beschloßen, das Mittelstück gehört einem Freymäurer. Der geneigte Leser wolle mit der 1sten Probe meines Fleißes in Entlarvung der Freymäureren gütigst verlieb nehmen, und noch mehr von meiner Rache erwarten, als man von der Rache eines Frauenzimmers zu erwarten pflegt, die einen Korb erhalten hat. Er gehabe sich wohl, bis aufs Wiedersehen.

Johann Friederich — —

Liebster



Liebster Graf!

Sie haben Sie einen Beweis, daß der rechtliche Spruch des Danziger Rathes wider die dortigen Freymäurer ohne alle rechtsförmige Anklage und Verhör geschehen, daher ungültig und der Ehre der Richter äußerst nachtheilig sey, und wenn Sie ihre Antwort an mich noch länger aussetzen; so sollen Sie über 8. Tage den andern und über 14. Tage den 3. Beweis lesen, die sich alle samt und sonders wie der Epilogus in einer Apthonianchrie endigen sollen. „ Vernehmt von einfältigen Vorurtheilen hingerissene Theilhaber derjenigen Blätter, von denen hier die Rede ist, daß ihr eine Gesellschaft verwerft die geehret zu werden verdient, und die aus den rechtschaffnen Christen, aus den besten Unterthanen, und den adelsten Bürgern besteht die — ich schweige und rufe Euch Herren des Danziger Rathes zu Ende dieser Blätter wohlmeynend und sonder Vorurtheil zu: Werdet, wofern ihr der Besserung fähig seyd Freymäurer damit ihr weise Christen und kluge Richter seyn möget. „ Was! Herr Graf, Sie schreyen noch nicht Ach und Weh über eine Rache die ich an Ihnen nehmen will? Sie zittern noch nicht? — — Wohlan hören Sie das ärgste,

diese 2. in Sünden empfangene und noch ungebohrne Beweise, womit ich Ihnen gedrohet habe, sollen noch außer dem angegebenen treuherzigen Ton das Verdienst haben mit profanen Freyheiten geschrieben zu seyn. Ich will sie schreiben, ja wie ich Ihnen sage, ich der ich kaum die erste freymäuerliche Tonsur erhalten habe, und weiter nichts um die Absichten und Geheimnisse der Loge weiß, als daß ich die nöthige Eigenschaften zum Maurer habe, und so bald ich das gehörige Alter erreicht, aufgenommen werden kann. O bester Graf! wie will ich Sie umarmen, wenn ich außer allen den prächtigen Namen, die Ihnen mein Herz beylegt, Sie Bruder zu nennen berechtigt bin! Süßer ist der Vatername nicht, den die schwere Zunge des Säuglings zum erstenmal herausbringt, als der Name Bruder, den sich ein Paar Freunde mit sympathetischen Caraktern, auf eine so feierliche Art beylegen! welch eine Scene wird das unter uns geben! und welch eine Scene unter dem brüderlichen Getümmel anderer rechtschaffenen Maurer! — — Friede bester Graf! wir sind versöhnt, und ich denke mit keiner Sylbe mehr an meinen giftigen Plan zur Rache. Sie werden mir gewis antworten; so bald es ihre ländliche Geschäfte erlauben, und ich werde dieser glücklichen Stunde mit beyden Händen entgegen greifen. Herr von — g — r — ihr Freund und Bruder, welcher bey mir ist, und eben gelesen hat, was ich geschrieben habe; hält mir wegen meiner Recension des Beweises, eine so erbauliche Ermahnung, daß ich nunmehr glaube, was ich zeithero nur vermuthet habe, er sey J. Z. Bruder Redner der gerechten und vollkommenen Loge: — — — . Ich bin es zufrieden, daß er den Beweis stante pede in sein gehöriges Licht setzet, und sich in einen fremden Brief mischt, um mich nur wieder mit seiner finstern Stirne auszuföhnen.

„Der

„Der Verfasser des Beweises ist ohne Zweifel der rechtschaffenste Mann. Sein Eifer ist verehrungswürdig, und seine ganze Arbeit bis auf ein Paar Stellen vortreflich. Sein ehrlicher Ton zeugt von seiner Unpartheillichkeit. Ueberhaupt gehts dem Verfasser des Beweises, so wie verschiedenen unserer Brüder Redner, die sich eine gewisse Sprache des Herzens angewöhnt haben, die man lieben muß, ohne sie mehr als lieben zu können. Sie kommt zu Herzen, und geht zu Herzen; so unbeschritten sie auch manchen unfreywilligen Ohr vorkommen mag. Ein schlechtes Omen für unsern gemeinschaftlichen Freund, der diesen Brief an Sie, angefangen hat. Er stößt mich an, und ich will zu dem Nachtheil seiner Empfindungen nichts mehr sagen, als daß er, ein elender Recensent ist. Welch ein Eifer! welche Offenherzigkeit, fast auf allen Seiten des Beweises. Wie wahr ist, was der Verfasser in dem 9. S. von der Mildthätigkeit der Freymäurer sagt. Wie naif beantwortet er die Stelle: wo ein E. Rath der Stadt Danzig den Freymäurern unanständige Gebräuche andichtet. — Im II. S. auf der 12. Seite sagt er, der, welcher die Gebräuche der Freymäurer, wenn dieselbe versammelt sind, der Wahrheit nach wissen kann, muß selbst ein Freymäurer seyn, und wer es ist, der müßte seine Vernunft verlohren haben, wenn er so dächte, wie ein E. Rath der Stadt Danzig. Beziehlte aber die Rede auf die äußern, und öfters sichtbaren Bekleidungen der Freymäurer, bey ihren Zusammenkünften; so thut der Danziger Rath, durch die angebliche Beschimpfung dieser ihrer Gebräuche, der Gesellschaft eben das Unrecht, als wenn ich als ein Fremder, ein gleiches von der Tracht der Danziger Rathsherren wenn sie zu Rathhause waden, behauptete. Es ist wahr, daß die ersten Schürzen das Schicksal so vieler Moden neuerer Zeiten gehabt, die auf ihre Erfinder und Erfinderinnen



rinnen eben nicht stolz zu thun Ursache haben; allein wie ehrbar haben die Freymäurer Masken in Kleider, Feigenblätter in Felle zu verwandeln gewußt? Ja, wenn man auf was anständiges in der Kleidermode dringt, ist es nicht das Alter welches diesen Anstand bestimmt? Schürzen und Felle stammen aus dem Paradiese, wo man von keiner Halskrause, und keiner Allonsche wußte, und die ehrwürdige Mode der Freymäurer sollte unanständig seyn? sie sollte unanständig seyn? Eine von den Stellen, welche ich gerne aus den Beweise verwiesen hätte, ist die verunglückte Anmerkung, welche der Verfasser auf der 14. Seite von einer Loge anbringt. Die mit goldenen Buchstaben auf eine weiße Tafel geschriebene Stoßseufzer zeugen eben so wenig die Gottesfurcht der Freymäurer ein, als das bekannte *Dic cur hic, und nulla hora sine linea* in den Schulclassen den Fleiß der Schüler beweisen. Ja wider die Beschreibung, welche der Verfasser auf der angezeigten Seite von einem ächten Freymäurer giebt, kann man noch immer einwenden, daß kein Zeuge in seiner eigenen Sache gelten könne. Wie? wird mancher gestrenge Danziger Rathsherr sagen, wie? man soll ihm auf sein freymäurerlich Gesicht, auf seinen Enthusiasmus glauben; wenn er uns die Glaubenslehren und Lebenspflichten seiner Mitbrüder aufdringt. Er bezeugt bey Gott und der ganzen ehrbaren Welt? den Ketzern keinen Glauben, *Quod erat demonstrandum*. Viel bedeutender aber würde es für die gerechte Sache der Freymäurer ausgefallen seyn, wenn der Verfasser bey dieser Gelegenheit auf den so vieljährig bewährt gefundenen exemplarischen Wandel seiner Mitbrüder getrost hätte, welcher sogar die profane Welt, auf einen für die Maurer so rühmlichen Irrthum gebracht hat, daß nämlich der Plan zu den freymäurerlichen Arbeiten die Tugend sey. Ueberhaupt von dem Danziger Edict

wider

wider die Freymäurer zu reden; so haben sich die Herren des
 Rath's in corpore, durch dasselbe bey der ganzen vernünftigen
 Welt, tief herab gesetzt. Sie glauben was stadtkündig ist,
 und ein jeder Mensch der sich vom Pöbel unterscheidet, zweifelt
 an nichts so sehr, als an dem was alle Straßen wiederhallen.
 Sie geben die Freymäurer für gefährliche Leute vor ihren Staat
 aus, und bedenken nicht, daß so viel große Könige und Für-
 sten ihr schweres Diadem mit einer leichten Maurerschürze ver-
 tauscht haben. Grosbrittannien und die Königl. Stadt
 Danzig nebst allen dazu gehörigen Alt- und Pertinentien,
 man wäge sie ab, und wie gar nichts ist doch E. E. Danziger
 Rath. Ich begehre nicht zu leugnen, daß dieser E. Rath, so
 gar nichts er auch ist, dennoch Gewalt genug habe die Frey-
 mäurer seines Orts in die Acht zu erklären; wenn er von de-
 nenselben Hochverrath befürchtet; allein wer giebt seiner Be-
 nigkeit das Recht, von der Freymäurerrey überhaupt ein Urtheil
 zu fällen, und publice von einer Sache zu reden, die Er
 nicht versteht, und die kein Sterblicher, wenn er nicht Maurer
 ist, verstehen kann. Wer kann es wissen ob die Freymäurer
 schwören, oder auf ihr bloßes Wort in die Loge gelassen wer-
 den, wenn man nicht selber aufgenommen worden? und was
 weiß ein Profan mehr von unserer Kasse, als daß viele arme
 Menschen durch dieselbe erhalten werden? Gewis das Danzi-
 ger Edict kann vollkommen als ein Supplement von verrathe-
 nen Freymäurerorden angesehen werden, welchem es bis auf
 Kleinigkeiten ähnlich ist, und würde der Danziger Rath einige
 Kupfer besorgen, in welchen Er nach beliebigen Fictionen nackte
 Männer mit Schürzen und bloßen Degen, Tapis voll Kinder-
 possen vorstellen, und hinten öffentlich gedruckte Freymäurer-
 Lieder anhängen könnte; so müßte das Edict unter dem Namen

B

der

der nackte Freymäurer in Lebensgröße Liebhaber finden, und manchen schönen Pfennig einbringen. Allein was würde die Welt denken, und was hat sie schon jeho Ursache zu denken? Entweder der Secretair der das Edict abgefaßt, muß in einer Weinkelloge aufgenommen, und also ein sogenannter Freymäurer seyn, oder der Danziger Rath ist selbst verdächtig. Im letzten Fall bedaure ich die orthodoxe Danziger Clerisey, im ersteren aber wäre es am zuträglichsten den Herrn Secretaire auf die Tortur zu bringen, damit er mehr bekenne, und alle übrige von seinen unmündigen Brüdern ausgäbe — doch wo bin ich hingerathen Liebster Graf? Ich widerlege in Gedanken das Danziger Edict, welches, wenn es auch nur hie oder da wahr seyn sollte; wahrhaftig keine andere, als so genannte Freymäurer betreffen kann. Ridebis & licet rideas. Ego ille quem nosti apros & quidem pulcherrimos cepi. Ipse inquis. Ipse — — —

Noch ein Paar Nachrichten zu dieser Ausschweifung, die unsere Loge einem Freunde zu danken hat, der sich einige Zeit Geschäfte halber in dem Hause des — — — Residenten in Danzia aufhalten muß. Der eigentliche Danziger Rath soll aus einigen der würdigsten Glieder bestehen, die an dem Edict vollkommen unschuldig sind. Allein gewisse politische Kannengießer, die sich mit vielen Stolz die 3te Ordnung nennen und Siz und Stimme haben, nebst einigen Geistlichen, die sich durch nichts, als ein Priesterkleid von diesen schwachen Köpfen unterscheiden, sind die Auctores rixæ. Eine nachgeschriebene Predigt, und einige beygefügte zuverlässige Anecdoten von verschiedenen Kannengießern der 3ten Ordnung, sind vor-

vortrefliche Erläuterungen dieser Nachricht. Wozu würde man wohl in B — — einen Menschen brauchen, der in einer öffentlichen Gesellschaft eine unglückselige alte Witwe bedauert, daß sie sich Armuth halber mit 6. unerzogenen Kindern unter die Freymäurer begeben hat. Was denken Sie Hr. Graf, würde er Anlage genug zum Bettelvogt haben? In Danzig sitzt er am Ruder der 3ten Ordnung und heißt — — — Si Fortuna volet, fies de rhetore consul sagt Juvenal und ich wünschte fast, daß dieser Sprecher im Danziger Unterhause in eine Magistratsperson metamorphosirt und en Domino zu Rathause zu erscheinen berechtigt würde, denn hiedurch könnte er vom Pöbel abgesondert, mit der Zeit die Wahrheit lernen, daß man nie von Sachen ein Urtheil fällen müsse, als bis man sie kennen gelernt, und gehörig begriffen habe. Zum dienenden Bruder wäre er bey diesen Gesinnungen! allenfalls geschickt genug, allein keinen Schritt weiter.

Was denken Sie aber Herr Graf, wenn ich ihnen sage, daß auch die Clerisy in Danzig, bis auf ein Paar rechtschaffener Männer, die Freymäurer allerseits nach Stand und Würden, aus christlicher herzlicher Liebe verdammen. Ein gewisser — — — hat Wünsche und Gebethe, untereinander aus Mangel der gehörigen Einsicht vermischt, und eine Freymäurer-Rede, die ich noch nicht zu Gesichte bekommen können, und die die Lösung haben soll: Wünsche sind überflüssig, mit ein Paar gesunden Händen, und einer braunen Farbe wie Wismar Bier im Gesicht auf öffentlicher Kanzel gelehrt widerlegt, und bey dieser Gelegenheit ein Schema genealogicum vom ganzen Orden entworfen, woraus erhellet, daß die Freymäurer



rer mit dem Teufel und seinen Gesellen Geschwisterkinder wären. Ueberhaupt sollen die meisten Prediger so erbärmlich schreyen, wenn sie auf die Freymäurer stoßen, daß die Eingepfarrte ihrer Lunge wegen in Furcht und Schrecken sind. O! medici, medici — — — Die Predigt, an die ich oben gedacht habe — — Herr Graf, kommen Sie ihrentwegen je ehr, je lieber zurück. Man sollte schwören, es wäre eine Satyre auf den Text, über den Sie gehalten, und doch ist Sie dem Herrn Sen — — fast von Wort zu Wort nachgeschrieben worden. Nur 2. oder höchstens 3. Geistliche in Danzig, unter denen sich ein Mann befindet, der bereits in der Theologischen Litteratur einen unsterblichen Namen hat, sind die

— — — wenigen Edlen

Ihre gefellige Freunde des liebenswürdigen Mittlers
Klopstock.

die mit der gehörigen Sanftmuth, welche Ihnen ihr Herr und Meister bey aller Gelegenheit angepriesen, sich so über die Freymäurer ausgelassen, als es jener weise Mann von einem Buche that, daß ihm in vielen Stellen dunkel blieb. „So viel ich darinnen verstehe, finde ich schön“, sagt er „und daher glaube ich auch, da müsse Schönheit seyn wo ich nichts verstehe. „ Ueberhaupt Herr Graf ist es thöricht, da wider eine Sache zu opponiren, wo niemand respondiren kann, und von den Kanzeln, Keger, Freymäurer, und ander dergleichen Gefindel zu widerlegen. Ich bin einmal in meiner Laune über diese Sache, und ich möchte noch gerne ein halb Stündchen mit Ihnen verplaudern, allein Herr von — d — will den

den Brief schließen, um die Post nicht zu versäumen. Leben Sie wohl, mein Bruder. An ihre Mutter mein unterthänig Compliment. Meine Schwester befindet sich besser, und würde sich Ihnen haben empfehlen lassen, wenn Sie wüßte, daß ich an Sie schriebe.

par bricole

von — g — r — „

Sie wie vortreflich bin ich durch meinen Gegner gerechtfertigt. Der Beweis mag gut seyn; allein würde das Danziger Plebiscit nicht ganz anders behandelt worden seyn, wenn Sie Herr Graf oder mein Gegner einen Commentarium darüber heraus gegeben hätten. Wie überzeugend sind die Anmerkungen des Herrn von — g — r — ! Lassen Sie sich erweichen Herr Graf und schreiben Sie Etwas bey dieser Gelegenheit, oder veranstalten Sie wenigstens eine neu vermehrte und verbesserte Ausgabe dieses Beweises mit Vorrede und Zugabe. Wie viel würde der Orden bey dieser Apologie gewinnen! Ich sehe es ein, daß sie nicht so ehelich weg vom Herzen mit dem Danziger Rath reden können, als

B 3

Sie



Sie es vielleicht selber wünschen; allein ich dächte doch, daß Sie ohne ihre Geheimnisse in Gefahr zu bringen, manches Wort zu seiner Zeit anbringen, und sich als ein Pro-
fanskribent (in einem ganz besondern Sinn) verewigen wür-
den. Wollen Sie Herr Graf; — — so dürfen Sie mir
noch in 3. Wochen keine Sylbe schreiben: ich aber werde
jeden Posttag fortfahren Ihnen zu wiederholen wie sehr ich
bin



Dero

Berlin,
1763.

ganz gehorsamster Diener,
George Leopold von — d —







